

Tägliche Omaha Tribune

TRIBUNE PUBLISHING CO.—VAL J. PETER, President. 1311 Howard Str. Telephone: TYLER 340. Omaha, Nebraska. Des Moines, Ia., Branch Office: 407—6th Ave.

Preis des Tagesblatts: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post, per Jahr \$5.00; einzelne Nummern 2c. — Preis des Wochenblatts: Bei freier Vorauszahlung, per Jahr \$1.50.

Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice of Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.

Omaha, Neb., Freitag, den 7. Dezember 1917.

Die Nahrungsmittelkontrolle.

Alle diejenigen Bewohner der Ver. Staaten, die beim Einkauf von Nahrungsmitteln mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben, sei es, daß sie die von ihnen gewünschten Waren überhaupt nicht bekommen können, oder sei es, daß die ihnen dafür abverlangten Preise ihre Kaufkraft übersteigen, werden sich vermutlich schon oft in Stillen die Frage vorgelegt haben, ob die Nahrungsmittelkontrolle durch die Bundesregierung wirklich ihren Zweck erfüllt. Wer in den letzten vergangenen Wochen beispielsweise Zucker einkaufen wollte und fand, daß solcher überhaupt nicht im Markt zu haben war, oder daß der zu Verkauf stehende Vorrat davon so klein war, daß er nur an wenigen Verkaufsstellen feilgeboten werden konnte und die Käufer infolge des Andrangs lange warten mußten, bis an sie die Reihe kam, oder daß die von dem Einzelnen zu ersehende Menge auf ein kleines Quantum beschränkt worden war, oder was die heutigen Fleisch- und Brotpreise mit denen vergleicht, die vor drei Jahren gang und gäbe waren, der mag wohl bisweilen den Kopf geschüttelt und bei sich gedacht haben: wogu der ganze bewerkte Kontrollapparat mit allen seinen Sachverständigen, Ausschüssen und Komitees, wenn er die Steuerung nicht heft?

Wer bei seinen Erwägungen zu einem solchen Ergebnis gelangt, ist indessen das Opfer eines Trugschlusses geworden. Denn es sollte jedermann ohne Weiteres einleuchten, daß auch die beste Nahrungsmittelkontrolle keine Mägen schaffen kann, wenn solche nicht von vornherein vorhanden waren. Die Behörde konnte wohl die mehr oder weniger gezeigten gehaltenen Vorräte von Spekulanten ausfindig machen und auf den Markt werfen; aber wo nichts da ist, hat auch die Nahrungsmittelverwaltung kein Recht verloren. Er kann die Preise auch nicht so niedrig halten, wie sie in Zeiten des Überflusses üblich gewesen sind. Tritt Knappheit in irgendwelchen Lebensmittelformen ein, so steigen die Preise auch in Friedenszeiten. Es ist klar, daß dies zur Kriegszeit nicht anders sein kann, und daß es unmöglich ist, die Preise gänzlich festsitzend zu halten, wie sie in Zeiten der Fülle und Güte gewesen sind. Trotzdem ist es der Nahrungsmittelverwaltung gelungen, sie in manchen Fällen um ein Erklärliches zu verringern. Gätte die Behörde sich nicht tatkräftig im Zeug gesetzt, so würde die Lebensmittelpolitik heute schon einen viel größeren Umfang angenommen haben. Es ist durchaus falsch, die gegenwärtigen unnormalen Verhältnisse mit denen in Friedenszeiten zu vergleichen. Man muß sich nur auszumalen versuchen, was man für Brot, Mehl, Fleisch und andere Waren jetzt zu zahlen haben würde, wenn die Regierung nicht eingeschritten wäre, sondern den Nahrungsmittelspekulanten freien Hand gelassen hätte. Anstatt der Verwirklichung den Vorkauf zu machen, daß sie nicht das gekaufte habe, was man von ihr erwartet haben mag, sollte man ihr dankbar sein für das, was sie in verhältnismäßig kurzer Zeit zustande gebracht hat.

Gätte die Nahrungsmittelverwaltung größere Vollmacht, als sie in Wirklichkeit besitzt, so wären die Preise auch wohl noch weiter heruntergedrückt worden. Aber für diese mangelhafte Vollmacht ist sie nicht verantwortlich. Sie hat vorläufig nicht die Macht, die Kleinbändler oder die Produzenten zu kontrollieren. Daher kommt es, daß die Produktion des einen oder anderen Nahrungsmittels hinter den vorhandenen Bedarf zurückbleiben wird, sowie daß den Konsumenten nicht der volle Vorteil aus der Tätigkeit der Behörde erwächst. Dem die Kleinbändler können augenblicklich noch nicht gezwungen werden, sich an die festgesetzten Preise zu halten. Nur die Kommissionen und Großhändler stehen unter der Kontrolle der Regierung. Die Kontrolle über die Kleinbändler muß das Publikum selbst ausüben, indem es darauf besteht, die feilgebotenen Waren nicht teurer zu bezahlen, als die bekannt gegebenen Höchstpreise betragen. Nicht das laufende Publikum den sie überwindenden Geschäftsführer die Waren auf dem Markt, werden diese bald genug von selbst vom hohen Pferde herabsteigen und sich den Ermahnungen und Berordnungen der Nahrungsmittelverwaltung fügen. In diesem Falle wird sich auch die Einführung einer amtlichen Kontrolle über sie erübrigen, der sie sonst sich kaum werden entziehen können.

Der Cz-Jar gar nicht so reich.

Die Nachforschung der Privatvermögen der russischen Regierung nach dem eigentlichen Privatvermögen des abgesetzten Jaren Nikolas des Zweiten hat nach der Wiener „N. Fr. Pr.“ zu einer überraschenden Entdeckung geführt. Man hatte sich in Russland, außerhalb des Zarenreiches, eine recht übertriebene Vorstellung von dem riesigen Reichtum des Selbstherrschers aller Rußen gemacht. Tatsächlich war er aber nur reich, solange er über die Staatskassette und die Erträge der Staatsdomänen verfügen konnte. Denn nach der früheren russischen Verfassung gab es keine eigentliche Privatvermögen, vielmehr einnahm der Herrscher den Staatskassette ohne Kontrolle die Gelder, die er benötigte. Das Privatvermögen des Jaren stellt sich als ziemlich gering heraus, und es gibt in Russland viele Adelige und Bürgerliche, die über ein viel größeres Vermögen verfügen. So besitzt Cz-Jar Nikolas bloß 908,000 Rubel und keine Gemahlin, die Cz-Jar Alexander Alexandrowitsch, 1,600,000 Rubel für sich allein. Die Jarenkinder, die von mehreren Seiten geerbt haben, sind alle reichlicher als ihre Eltern. So besitzt der Cz-Jar Alexander Alexejewitsch 1,426,700, die Großfürstin Olga Nikolajewna 3,185,000, die Großfürstin Tatjana 2,118,500, die Großfürstin Maria Nikolajewna 1,854,000 und die jüngste Tochter Anastasia 1,612,500 Rubel. Die ganze Jarenfamilie hat also ein Privatvermögen von 12,703,700 Rubel aufzuweisen.

Ein eigenwilliger Fall.

Vor zwei Jahren berichteten viele Zeitungen des Landes von einer Erfindung, die es ermöglichen sollte, auf chemische Weise Gasolin so billig herzustellen, daß es zum Preise von 2 Cents die Gallone verkauft werden könnte. Diese Nachricht erregte damals großes Aufsehen, da mehrere Mittelungen jedoch nicht erfolglos, fiel sie wie viele andere Unfindungen sensationeller Erfindungen nach und nach der Vergessenheit anheim. Und doch entbehrte sie nicht substantieller Grundlagen. Der in Farmingdale, N. Y., ansässige, jetzt 70-jährige Deutschamerikaner Louis Erndt gab Hochzeiten, darunter auch Henry Ford, Gelegenheit, sein fantastisches Gasolin so billig zu produzieren, wie es der natürliche Produkt nach jeder Richtung hin gleichwertig. Soweit bekannt, besteht das fantastische Gasolin fast ganz aus Wasser, dem ein konzentriertes chemisches Element in Verhältnis von 1 zu 128 beigelegt wird. Die Formel zur Herstellung dieses fast gauderbacht wirkenden Stoffes ist das Geheimnis des Erfinders, und sie ist selbst dem Direktorium der mit \$10,000,000 Kapital zur Ausnutzung der Erfindung gegründeten Gesellschaft unbekannt. Henry Ford hatte sich schon frühzeitig von der Sache zurückgezogen, ein Nachbar Erndts aber, Benjamin F. Joakim, war so sehr von dem sich darbietenden Gewinnmöglichkeit überzeugt, daß er sich mit dem Erfinder in den Besitz von 51 Prozent des Aktienkapitals teilte. Und jetzt hat Joakim in Obergewicht des County Kassar, Mincola, N. Y., eine Klage eingereicht, durch welche Erndt gezwungen werden soll, das Geheimnis seiner Erfindung unter gewissen Bedingungen bekannt zu machen, „auf daß die Vorteile dieser Erfindung auch der amerikanischen Regierung während des gegenwärtigen Krieges zuteil werden möchten.“

Aus der weiteren Begründung der Klage und Ansetzungen des den Kläger vertretenden Anwalts ergibt sich, daß der Verklagte mit der deutschen Regierung vereinbart hat, sein Geheimnis nicht während des Krieges preiszugeben, und „daß er mit Espionen und Vertretern der deutschen Regierung, die sich jetzt hier in Ruhe aufhalten, betriebs des Verkaufes seiner Patente verhandelt hat.“ Der Anwalt fügte hinzu, daß Erndt, ein Leibarzt, Joakim, als er erfuhr, daß dieser mit Hauptmann von Papen, vom deutschen Hofschloß, bekannt gewesen sei, und wenigstens einmal den Kapitän Ad-

nig an Bord des Untersee-Handelschiffes „Deutschland“ befehligt habe. Joakim will den Bundes-Generalanwalt Gregory mit diesen Tatsachen bekannt gemacht und ihm empfohlen haben, sofort Befehl zu erteilen, das Laboratorium zu ergreifen, doch habe dieser bisher nur die Einleitung einer gründlichen Untersuchung angeordnet. Vor kurzem wurde ein britischer Offizier mit der Prüfung des Erndtschen Produkts betraut, er fand es zufriedenstellend, und überbrachte große Bestellungen seitens der britischen Regierung. Erndt weigerte sich jedoch, diese während des Krieges zur Ausführung zu bringen.

Der Wert der Erfindung läßt sich nach den von dem Erfinder gestellten Forderungen bemessen. Vor der Kriegserklärung Amerikas, im April d. J., bot er die Formel zur Herstellung des künstlichen Gasolins an Deutschland zum Preise von \$1,500,000 an. Am 12. November verhandelte er mit der Bundesregierung und beantragte \$500,000 bar, sowie \$5,000,000 jährlich für einen Zeitraum von 15 Jahren. Verkauft war die Verbindung, daß das Produkt nur von den Ver. Staaten verwendet werden dürfte, deren Alliierte aber an den sich daraus ergebenden Vorteilen nicht teilnehmen dürften. Auch von diesen Anerbieten ist er wieder zurückgetreten. Dem Verklagten bleiben geblieben prägnant Tage zur Verhandlung der Klage, über welche dann, wenn kein Einpruch vorliegt, gerichtlich verhandelt werden wird. Mit Rücksicht auf die Eigentümlichkeit dieses Rechtsfalles wird dem Verklagten der Klage in weiten Kreisen mit großem Interesse entgegengekehrt.

Ein merkwürdiges Testament.

Das Jahres-Einkommen von \$12,000, welches ein Philadelphiaer Advokat in seinem Testament als „Anderthalb“ für die „erle Dame des Landes“ angesetzt hat, wird vorläufig und wahrscheinlich, wenn überhaupt in vielen Jahren nicht flüchtig werden, weil es erst nach dem Tode der beiden Kinder des Erblassers und anderer Personen, welche er in seinem Testamente bedacht hat, in Kraft treten wird. Die Frage der Annahme des Vermächtnisses ist demnach vorläufig noch ein rein akademische, obgleich die gesetzliche Zuständigkeit des selben allen Anschein nach nicht in Zweifel kommen kann. Aber es könnte die Frage aufgeworfen werden, ob die Annahme eines solchen Vermächtnisses, welches dazu bestimmt ist, der Frau eines Präsidenten der Vereinigten Staaten die Mittel an die Hand zu geben, um finanziellen Anforderungen nachzukommen, nicht der Würde des Präsidenten zu nahe treten würde.

Eine weitere Frage ist die bezüglich der möglichen Einwirkung auf die Wohlfahrt des Wägen Hauses. Es würde der Gattin des Präsidenten der Vereinigten Staaten ein Leihgeld von \$12,000 im Jahre für Lebenszeit, möglicherweise Veranlassungen und ähnliche Zwecke zu zuführen. Wenn es allgemein bekannt werden würde, daß ein besonderer Fonds dafür geschaffen worden ist, dürften sich die Anforderungen, welche in dieser Hinsicht an die Gattin des Präsidenten gestellt werden, aller Wahrscheinlichkeit nach verdoppeln und sie finanziell in schlechterer Verfassung lassen, als sie es vorher war.

Das Vermächtnis erregt aber infolgedessen Interesse, als es eine Bestätigung der möglichen und gesetzlichen Verpflichtungen gibt, welche mit dem Tode eines Präsidenten der Vereinigten Staaten verbunden sind, und deren Erfüllung ein entsprechendes Einkommen erfordert. Der Präsident unserer Republik mit 100,000,000 Einwohnern ist theoretisch auf ein einfaches Leben hingewiesen, trotzdem die Verhältnisse, in denen er leben hat, entschieden dagegen sprechen; als das Haupt einer großen Nation hat er Ausgaben welche größer sind als die vieler der kleinen europäischen Höfe. Der Erblasser, welcher verurteilt hat, zur Verankerung der Klage beigetragen, indem er die Frau des Präsidenten in seinem Testamente bedachte und einen Fonds zur Verfügung v. Anforderung an schaffte, welche an sie persönlich gestellt werden, hat vermehrten in die Funktionen des Kongresses eingegriffen und die vielleicht unheimlich erscheinende Idee, daß die Ausgaben des Präsidenten der Vereinigten Staaten nicht nach dem Maßstabe bürgerlicher Einfachheit und bescheidenen Wohlstandes berechnet werden sollten, zu einander bringend verurteilt.

Zweifellos hat das Vermächtnis, so wunderbar es auch für die „erle Dame des Landes“, vorläufig, und vielleicht auch nachträglich, ist, da es vielleicht nie zur Auszahlung kommen wird, die öffentliche Aufmerksamkeit auf die schweren finanziellen Verpflichtungen der jeweiligen Inhaber des Weißen Hauses gelenkt. Auch das hat seine Begegnung. „Großmacht wie die Vereinigten Staaten von Amerika sollte sich auch über-

Vertretung nach außen hin etwas festhalten lassen, denn es ist heutzutage eine schicksalhafte Sache zu präsentieren, wie es dem ersten Beamten unseres Volkes mit vollem Rechte verlangt wird. Der Präsident erhält zur Zeit ein Jahresgehalt von \$75,000 und außerdem weitere \$25,000 für Reisefehlfahrt. Das ergibt für einen gewöhnlichen Sterblichen, dessen Jahres-einkommen etwa den hundertsten Teil des Präsidenten-Gehaltes beträgt, sehr hoch, aber tatsächlich trägt auch in diesem Falle der Schein.

Das Gehalt des Präsidenten der Vereinigten Staaten ist zwar bedeutend größer als das seiner zentral- und südamerikanischen Kollegen, das von \$6000 in Ecuador bis zu \$40,000 in Brasilien variiert, aber es ist lange nicht so hoch, wie das des Präsidenten der französischen Republik, der \$120,000 Gehalt und \$120,000 für Ausgaben und Repräsentationskosten erhält.

Das Jahres-einkommen der europäischen Souveräne übersteigt dasjenige unserer Präsidenten bedeutend. Selbst das kleine und arme Norwegen zahlt seinem König jährlich \$189,000, während die Herrscher von Serbien und Rumänien je \$240,000, von Griechenland und den Niederlanden je \$260,000, von Dänemark \$270,000, von Bulgarien \$290,000, von Württemberg \$485,975, von Belgien \$710,000, von Sachien \$852,000, von Bayern \$1,296,604, von Spanien \$1,400,000, von Großbritannien \$2,350,000, von Italien \$3,010,000, von Preußen \$3,772,631, von Österreich-Ungarn \$4,250,000 und von der Türkei \$4,500,000 erhalten.

Das größte Jahreseinkommen von allen europäischen Herrschern erzieht der russische Zar von Russland. Es würde auf \$8,497,000 geschätzt. Die Etablierung einer Republik im heiligen Russland hat also zu nicht geringen Ersparnissen in Bezug auf Repräsentation Anlaß gegeben, das Gehalt eines Präsidenten konnte in Russland noch nicht festgesetzt werden, weil noch keine konstituierende Konvention stattgefunden hat.

Ein Vergleich mit den erwähnten Jahreseinkommen der Staatsführer zeigt, daß die herkömmliche amerikanische Freigebigkeit sich nicht bei der Befolgung des Präsidenten gezeigt hat.

Violin-Recital.

Am Sonntag, den 9. Dezember, veranstaltet Herr J. E. Brill, bei Schmoller & Mueller, 1311 Franklin Str., ein Konzert, in welchem einige seiner Schüler der Kammerklasse das folgende Programm spielen werden: 1. a) Romance, Op. 40 No. 1. b) Mazurka, Op. 24 No. 1. c) Mazurka, Op. 24 No. 2. d) Mazurka, Op. 24 No. 3. e) Mazurka, Op. 24 No. 4. f) Mazurka, Op. 24 No. 5. g) Mazurka, Op. 24 No. 6. h) Mazurka, Op. 24 No. 7. i) Mazurka, Op. 24 No. 8. j) Mazurka, Op. 24 No. 9. k) Mazurka, Op. 24 No. 10. l) Mazurka, Op. 24 No. 11. m) Mazurka, Op. 24 No. 12. n) Mazurka, Op. 24 No. 13. o) Mazurka, Op. 24 No. 14. p) Mazurka, Op. 24 No. 15. q) Mazurka, Op. 24 No. 16. r) Mazurka, Op. 24 No. 17. s) Mazurka, Op. 24 No. 18. t) Mazurka, Op. 24 No. 19. u) Mazurka, Op. 24 No. 20. v) Mazurka, Op. 24 No. 21. w) Mazurka, Op. 24 No. 22. x) Mazurka, Op. 24 No. 23. y) Mazurka, Op. 24 No. 24. z) Mazurka, Op. 24 No. 25.

Reicht Otto Borjak.

In seinem neuen Lokal 314 Süd 14. Straße. Begegnungswerte alkoholfreie Getränke und feiner Lunch.

Ein alter Einsiedler, dessen Name seinen Nachbarn nicht bekannt ist, verbrachte in seiner Hütte an der 2. und 5. Straße in West Council Bluffs, Ia. Die dortige Leiche wurde unter den Trümmern der Hütte von Frau J. J. Comwell entdeckt. Wenig ist über den Mann bekannt, da er nie mit den Nachbarn verkehrte. Er wurde als irrsinnig angesehen, da er sich nur in Sackweizen und Lumpen kleidete und sich seine Nahrung aus einem Weizenstrohhaufen in der Nähe seiner Hütte zusammenfand. Die Leiche, die seine Nachbarn ihm anboten, schlug er ab.

In ihrem mit Leuchtgas angefüllten Schlafzimmer in Tacoma, Wash., wurde Frau Grace Cain, Gattin des Herausgebers des „Frankfurter“, von einem Mann erschossen. Der Mann, als Leiche gefunden. Türen und Fenster des Zimmers waren fest verschlossen und die Gasleitung war geöffnet. Die Frau hatte Selbstmord begangen.

Der bestohlene Studio.

Humoreske von H. Kottsch. Es war eine schöne Sommernacht. Unruhig wachte ich mich im Bette hin und her. Da jorch, ein Geräusch aus offener Fenster. Ich wagte kaum zu atmen. Jetzt tauchte ein Schatten auf. Wahrhaftig, man ließ bei mir ein, um mich zu beruhigen, ja vielleicht zu ermorden. Ich wollte aufspringen, nach einer Lampe greifen. — meine Glieder waren wie gelähmt; ich wollte um Hilfe rufen — meine Junge lag mit wie in Schlaf tief im Bette.

Der Schatten am Fenster war weg. Dafür vernahm ich deutlich jetzt im Zimmer Geräusch. Der Spitzhube suchte nun etwas mitzunehmen. Wertsachen und Geld hatte ich als Studio nicht, zumal heute am 28. Aber mein neuer Mantel dort am Stuhl, mein guter Sommerüberzieher dort an der Tür — Objekte, die unter Präsidenten immerhin ein schönes Stück Geld wert waren.

Nach, jetzt näherte sich der Keck wieder dem Fenster. Er hatte also heute gemacht. Da war auch schon kein Schatten, ein Chaos hinter dem Fenster, und mich umringt tiefe Apollone.

Als ich am Morgen erwachte, lagte die Sonne bereits freundlich in meine Bude. Ich rief mir die Augen, griff nach dem unheimlich brennenden Kopf, und schon fiel mir gemütslos mein nächstes Abenteuer ein. Mit einem Sprunge war ich aus dem Bett und eilte zum Stuhle, über den ich meinen Mantel gehängt hatte. Der „schöne Mantel“ war noch da. Ein Blick nun auf die Tür, — Tod und Teufel — vom Hebersieher keine Spur. Also doch kein Kraum. Ein Dieb hatte mich nämlich befehligt und den schönen neuen selbstgekauften Mantel, ein Geschenk meines Onkels, mitgenommen.

Zu meinem Kopfe rurmorte es, als wäre eine Station für Telegraphie ohne Draht darin errichtet. Ich lautete meiner Wirtin, machte großen Krach, schalt sie, kurz, gebärdete mich wie ein Dilettant.

In Zimmer hin und her schreitend; sah ich plötzlich meine Verleumdung am Boden mit im Wege liegen. Sie mußte mir, nachts beim Entschlafen aus dem Bode gefallen sein. Ein Pfiff, und sie flog in die nächste Ecke. Dabei fiel ein Stück Papier heraus. Meine alte Hausfrau, die immer noch jamnend an der Tür stand, hob es auf und reichte mir es zögerlich. Ich entriß es ihr nicht gerade leicht und wollte es eben auf den Schreibtisch schleudern, als mein Blick auf ein fest gedruckt Wort dieses Wäpches fiel. Wie gekannt blieb ich stehen, starrte auf die Buchstaben, nahm meine Wanderung wieder auf, griff an den Kopf, machte wieder Halt und stierte das ominöse Wort nochmals an. Dann jant ich auf den nächsten Stuhl.

„Hausfrau,“ sagte ich merkwiliger, „haben Sie schon einen verdrähten Studenten gesehen? — Mein? — Nun dann schauen Sie mich an. Da lesen Sie, lesen Sie es laut vor, sonst kann ich es mit meinem Brannkopf immer noch nicht begreifen.“

Schüchtern und mit dem Ausdruck, daß ihr nicht gehener zu Mutte sei, nahm sie das Blatt und las: „Leihhaus, ein Sommerüberzieher verleiht, fünfzehn Mark.“

Sie sah mich an und ich sie; dann aber brachen wir fast gleichzeitig in ein erlösendes Lachen aus. — Am Abend vorher hatte ich, der blutjunge Fuchs, zum ersten Male den schwarzen Gang zum Versteck gemacht, und dies Ereignis drückte so nachhaltend auf mein Gewissen, daß es in Verbindung mit dem auf der Anebe angeführten Alkohol jenen schrecklichen Traum des Bestohlenen wieder bei mir auslöste. Zum Schluß will ich noch hinzufügen, daß es mir durch fortgesetztes Aufsuchen der „Gefahr“ gelang, für die späteren Semester derartige böse Träume unmöglich zu machen.

Einfache Rechnung.

Ein junger Schriftsteller erlebte die erste Ausführung seines ersten Dramas. Schon eine halbe Stunde vor Beginn pflanzte er sich vor dem Theaterramp auf, um zu beobachten, ob auch Publikum kommt. Des und lere bleibt der Eingang. Endlich rattert ein Automobil heran und zwei Besucher entsteigen dem Gefährt. Das ist nicht viel, aber es ist doch etwas. Wieder vergehen zehn Minuten, da öffnet sich das Portal und drei Personen verlassen das Haus. Aufgeregt läuft der Verfasser an den Rampenhalter und ruft hinein: „Der Rezipient!“ Wie soll das werden! Drei Menschen sind hineingegangen, drei sind „ausgetreten, wenn jetzt noch einer reingehet, ist Reiner drin!“

BUSHNELL WANTS MORE FARMERS



Eine blühende Farm. 2000 PROZENT IN ZEHN JAHREN. Farmer des Ostens, Achtung! Heute kopft die Götin des Glückes an Ihre Türe und bringt Ihnen Größe und bringt Ihnen Größe von Bushnell, der am schnellsten wachsenden Stadt des Staates Nebraska. Im äußersten Westen des Staates gelegen — in einem Landes-teile, der wegen seiner reichen Ernten bekannt ist — in einem Klima, das in Bezug auf Reinheit und Gesundheit unübertrefflich ist, bietet Bushnell dem Ackerbauer größere Gelegenheiten, als irgend ein anderer Teil der Vereinigten Staaten! Der Fortschritt und die Ertragsmehrfachen einer Gemeinde werden gewöhnlich nach dem Bevölkerungswachstum taxiert. Der Hauptantrieb des Volkes geht gewöhnlich nach den großen Zentren, die die meisten Gelegenheiten bieten. Ohne weitere Anzeigekampagne, ohne weiterer Veröffentlichung wuchs die Bevölkerung Bushnell's während der letzten zehn Jahre um 2,000 Prozent.

Sendet diesen Kupon heute, dies ist der erste Schritt zu Ihrem Erfolg. Dies ist die erste, erste Schritte von Bushnell, Recht auf die weitere.

Carter Land Co., Bushnell, Neb. Bitte senden Sie mir nähere Auskünfte bezüglich Ihrer Farm- und Viehzucht-Gelegenheiten. Name Adresse

Herr Viehzüchter. Widhelm's selbstfinkender, Petroleum brennender Tank-Heizer. Agenten! Schreibe für unsere überleben Werbeflyer!

Gasolin-Maschinen-Geschäft. Jetzt ist auch ein Maschinen-Geschäft erjunden worden, das kein Pulver, kein Öl, keine Zündkerzen erfordert. Die Erfinder sind zwei Alabamaer, einer heißt Duid, der andere heißt McKain. Beide sind ohnehin Teilnehmer an einem Maschinen-Geschäft-Unternehmen.

Nebraska Land-Bargain! Nebel County Section, fünf Meilen nordlich von Bushnell gelegen, 360 Acker sehr gutes Farmland, schwarze Lehm-Bohlen, ein sehr gutes Haus mit Garage, gut erfassbar zu \$10,000, Acker, S. A. Swanson, 601 Grand Street, Omaha, Neb.

Heberiebene Ansprache. Fremde: Wir hatten und ausdrücklich absolute Ruhe ausbeugen; einhellig werden wir täglich durch die abscheulichen Töne gemetzt. Hotelier: Sie werden entschuldigen, meine Gönner, dagegen können wir nichts machen; das sind die Herren unserer Nachbarn, die durch ihr Geschrei verhindern, daß sie Eier gelegt haben! Fremde: Das ist mir gleich; Eier legen oder nicht, jedenfalls haben Sie dafür zu sorgen, daß derart Sachen ruhig abgemeldet werden!

Verachtung. „Zeit ist Geld,“ heißt es, deshalb haben auch so viele Menschen, wenn sie Rechnungen bezahlen sollen, meist keine Zeit dazu. — Beim Wohlstandsfeste. Auch den ersten Tag soll ich bezahlen, gnädiges Herrchen! Rechnungen werden doch ja nicht gratis verabsagt. —